

Elektrisch heizen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **17 (1942)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101463>

Nutzungsbedingungen

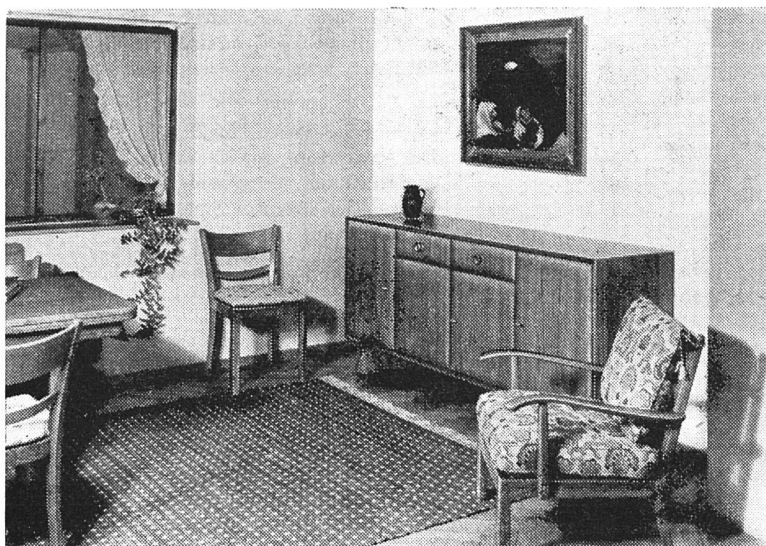
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wohnungseinrichtung

So?

(Cliché von der Möbelgenossenschaft Zürich)



oder So?

Heizung als auch in bezug auf *die Entschädigungsfragen* erlassen werden — die Fachleute stehen ohne Zweifel zur Verfügung, wenn man sie begrüßen wollte —, und es ist ebenso dringend nötig, daß diese Vorschriften so rasch als möglich, und zwar unter

Beiziehung der beteiligten Kreise, erlassen werden. Wir stehen in den letzten Tagen des Oktober, dessen erster Montagstag in der Regel in normalen Zeiten auch den Beginn der Heizperiode bedeutete!

Elektrisch heizen

Trotz den in den letzten Jahren in der öffentlichen Presse immer wieder erschienenen Richtigstellungen sind leider immer noch viele Leute der Auffassung, man sollte bei entsprechender Bauart der Heizkörper bei kleinerem Stromverbrauch eine größere Heizleistung erzielen und infolgedessen billiger heizen, ja sogar die Holz- und Kohlenfeuerung durch elektrische Heizung ersetzen können. Wenn diese Leute nur endlich einmal glauben wollten, daß mit einer Kilowattstunde nicht mehr und nicht weniger als 860 Wärmeeinheiten erzeugt werden können, daß alle elektrischen Zimmeröfen diese 860 Einheiten

auf die eine oder andere Art 100prozentig in den Raum überführen und daß ferner für jeden Raum, je nach dessen Größe, Lage und Beschaffenheit (geschützt oder ungeschützt, gut oder schlecht schließende Fenster und Türen usw.), eine bestimmte Anzahl Kalorien aufgewendet werden muß, um eine gewünschte Raumtemperatur zu erreichen. Wir wissen ferner, daß selbst bei maximaler Stromproduktion unserer Elektrizitätswerke in der eigentlichen Heizperiode die erzeugte Energie niemals ausreichen würde, um neben den gewaltigen Strommengen, die heute unsere Industrie benötigt, auch noch

alle Holz- und Kohlenfeuerungen auf Elektrizität umzustellen. Wenn uns die Witterungsverhältnisse in der nächsten Zeit wider Erwarten doch noch einen Streich spielen, werden uns für die Übergangsheizung vermutlich etwas größere Strommengen für Heizzwecke zur Verfügung stehen, als dies letztes Jahr der Fall war. Es handelt sich also darum, diese Strommengen so gut als möglich auszunützen.

Bekanntlich können in den Übergangszeiten die Witterungs-, bzw. die Temperaturverhältnisse von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde wechseln. Demzufolge müssen alle Ofentypen, die erst längere Zeit nach der Stromeinschaltung spürbare Wärme abgeben und dafür nach dem Abschalten des Stromes, d. h. wenn kein Wärmebedarf mehr vorhanden ist, weiter Wärme ausstrahlen, im Sinne der Übergangsheizung oder auch Aushilfsheizung als unzweckmäßig bezeichnet werden. Es würde zu weit führen, hier die Anwendungsmöglichkeiten für jede einzelne Ofentype genau zu untersuchen. Als Regel diene: Für nur zeitweise bewohnte Räume kommen nur sogenannte Hochtemperaturstrahler oder ein Heizspiegel in Frage, weil es keinen Sinn hätte und einer unnützen Stromverschwendung gleich kommen würde, den ganzen Raum aufzuheizen, wenn die Möglichkeit besteht, sich an der Stelle, an der man sich gerade aufhält, vor Kälte zu schützen. Für ständig bewohnte Räume sind, je nach deren Größe und Lage, sogenannte Konvektionsöfen (Öfen, meistens geschlossener Konstruktion, deren Wärmewirkung auf Erwärmung der

Raumluft beruht, im Gegensatz zu den Strahlern, die die erzeugte Wärme in Form von Wärmestrahlen in eine bestimmte Richtung senden), oder ein Heizspiegel vorzusehen.

Angesichts dieser Tatsachen sind alle Anpreisungen, wie:

- «außergewöhnliche Wärmeabgabe»,
- «günstigste Auswertung der Kalorien»,
- «große Heizkraft bei geringstem Stromverbrauch»,
- «der Ofen mit der stromsparenden Dauerfüllung»,
- «weiß die 860 Kalorien auszunützen»,
- «enorme Stromersparnis infolge maximaler Speicherung»,
- «100prozentige Stromersparnis in der Übergangszeit»,
- «bei Hochtarif Heizung ohne Strom»,
- usw. usw.

nicht nur falsche Vorstellungen erweckende Phrasen, sondern sie sollen darüber hinwegtäuschen, daß die betreffenden Fabrikate, trotz den gegenüber den bisherigen, bewährten Ofenmodellen viel höheren Anschaffungskosten nicht mehr leisten und vielfach sogar für den vorgesehenen Zweck ungeeignet sind. Mancher, der gegen teures Geld im letzten Winter einen der wie Pilze auf dem Markt erschienenen Wunderöfen erwarb, hat damit seine Erfahrungen gemacht, sei es, daß der Betrieb unwirtschaftlich war, sei es, weil er mit dem teuren Ofen überhaupt nicht heizen durfte.

Wie feuert man vorteilhaft mit Torf?

Je kleiner die Zufuhren von Koks für Zentralheizungen sind, desto größer ist das Interesse für Ersatzmaterial. Unter diesen nimmt der Torf einen ersten Platz ein. Leider hat er Eigenschaften, die ihn für die Verfeuerung in Zentralheizungsöfen nicht sehr vorteilhaft erscheinen lassen. Sind wir aber trotzdem auf ihn, zur Vergrößerung des Heizmaterialquantums, angewiesen, so handelt es sich darum, die ihm eigenen ungünstigen Eigenschaften bestmöglich auszuschalten.

Eine der ungünstigen Eigenschaften ist der große Wassergehalt des Torfes, sowie der niedere Taupunkt des Torfrauches. Das hat zur Folge, daß, wenn die Ofenwandungen (Gliederwandungen) und auch die Kaminwandungen kalt, resp. zu wenig warm sind, sich das Rauchwasser an diesen Wandungen niederschlägt und so näßt. Der Ruß und die Flugasche werden an den nassen Wandungen kleben bleiben und den Ofen in kurzer Zeit so stark verkleistern und verstopfen, daß die Abgabe der Feuerwärme erschwert wird und große Reinigungsarbeiten nötig werden.

Eine Maßnahme, um diese Nachteile des Torffeuers bestmöglich zu verhüten, soll hier besprochen werden.

Vor allem soll die Torffeuerung erst dann vorgenommen werden, wenn der Ofen oder besser noch die ganze Kaminanlage so warm ist, daß das im Rauch vorhandene Wasser sich nicht mehr an den Wandungen niederschlägt. Das bedingt, daß der Ofen mit trockenem Material angeheizt und vorgeheizt werden muß, bis er die genügende Wärme aufweist. Diese genügende Wärme ist dann theoretisch vorhanden, wenn die Wandungen, an denen der Rauch vorbeistreicht, wenigstens 60 Grad aufweisen.

Bei Kleinheizungen, wo eine Rücklaufbeimischung zum Zwecke der Mitaufheizung eines Warmwasserboilers vorhanden ist, wird das Vorlaufwasser im Ofen auf wenigstens 60 Grad erwärmt, worauf mit Torf weitergefeuert werden kann. Wenn eine Rücklaufbeimischungsanlage nicht vorhanden ist, so wird der Ofen wie oben mit trockenem Material möglichst schnell aufgeheizt, bis die Wassertemperatur 60 Grad übersteigt. Dann wird Torf zugegeben und darauf geachtet, daß die Temperatur

in gleicher Höhe verbleibt, bis die gewünschten Zimmertemperaturen erreicht sind. Hernach wird man eventuell, je nach Außentemperatur, die Wasserwärme sinken lassen und nur mit trockenem Material das Feuer weiter unterhalten.

Bei größeren Heizanlagen mit Umwälzpumpen, das heißt überall da, wo mehr als ein Ofen zur Verfügung steht, kann die Verfeuerung von Torf ziemlich günstig erfolgen, und zwar wie folgt: Angenommen, es stehen zwei Öfen zur Verfügung, so wird beim Ofen I der Wasserschieber, der den Durchlauf des Rücklaufwassers zum Ofen bedient, so gestellt, daß er nur zur Hälfte offen ist. (Eine notwendige Korrektur wird sich dann während des Betriebes selbst ergeben.) Dadurch wird folgendes erreicht: Wenn bei ganz geöffnetem Schieber so viel Wasser in den Ofen eintritt, daß es beispielsweise fünf Minuten geht, bis das gleiche Wasser beim Vorlaufschieber wieder austritt, so ist dieses Wasser während dieser fünf Minuten (wieder beispielsweise) um 10 Grad erwärmt worden. Tritt aber bei nur halb geöffnetem Schieber nur halb so viel Wasser ein, so wird es zehn Minuten im Ofen verbleiben und wird in diesen zehn Minuten um zweimal 10 Grad gleich 20 Grade erwärmt sein. Beim Ofen II, auch wenn er nicht in Betrieb ist, muß der Wasserdurchlaß ganz geöffnet bleiben, damit derjenige Teil des Rücklaufwassers, der nicht durch den Ofen I fließt, dort durchfließen kann. Beide Wassermengen vereinigen sich dann wieder in der Vorlaufsleitung hinter dem T-Stück, wo die Leitungen von Ofen I und Ofen II zusammenkommen, und dort wird genau wie bei einer speziell montierten Rücklaufbeimischungsanlage der Wärmeaustausch der beiden Wasserstränge erfolgen.

Grade

Beispiel: $\frac{1}{2}$ Rücklaufwasser mit 40 Grad, nach Durchgang durch Ofen I um 20 Grad erwärmt . . .	60
$\frac{1}{2}$ Rücklaufwasser mit 40 Grad, nach Durchgang durch Ofen II, nicht erwärmt . . .	40
Zusammen	100
Geteilt durch 2	50

Das Vorlaufwasser wird 50 Grad warm sein.